

Augusto Boal, Unsichtbares Theater, in: ders., Theater der Unterdrückten. Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler, Ffm. ¹⁰1989, S. 74 - 76

Unsichtbares Theater

Unsichtbares Theater ist Theater. Es handelt stets von einem aktuellen Thema, von dem mit Sicherheit ausgenommen werden kann, dass es bei den Zuschauern auf Interesse stößt. Zu diesem Thema wird gemeinsam ein Text erarbeitet und schriftlich fixiert, der, je nach den Umständen, für Korrekturen offen ist und sich an den Einwüfen der Zuschauer orientiert. Die Schauspieler spielen ihre Rollen genau wie im konventionellen Theater, aber nicht im Theater, und vor Zuschauern, die nicht wissen, dass sie Theaterzuschauer sind.

In Europa haben wir Experimente mit Unsichtbarem Theater in der Pariser Metro gemacht, in Stockholm auf Fähren, in Restaurants, auf den Straßen und sogar während eines Vortrags in einem Saal.

> Unsittliche Annäherung<

Diese Szene haben wir dreimal in der Pariser Metro, auf der Strecke Vincennes-Neuilly, gespielt. Ort der Handlung war der Wagen vor den Erste-Klasse-Abteilen, in der Zugmitte.

- 1) Alle an der Szene beteiligten Schauspieler bis auf zwei steigen an der ersten Haltestelle ein. Wir verteilen uns im Wagen. Zwei Schauspielerinnen stellen sich an die Tür in der Wagenmitte, eine andere Schauspielerin, das »Opfer«, setzt sich auf eine Bank, der Tunesier auf den Platz daneben, die Mutter mit Kind weiter hinten. Zwei Stationen lang geschieht nichts Außergewöhnliches. Wir lesen Zeitung oder unterhalten uns mit den Fahrgästen.
- 2) An der dritten Station steigt der »Sittenstrolch« zu. Er setzt sich dem »Opfer« gegenüber oder stellt sich neben die junge Frau, wenn die Bank besetzt ist. Nach einigen Minuten beginnt er, sein Bein gegen das der jungen Frau zu drücken. Sie sagt, er solle das gefälligst lassen. Der Mann entschuldigt sich, es sei ein Versehen gewesen. Keiner der Fahrgäste mischte sich ein oder ergriff Partei für die junge Frau. Wenig später versucht der Mann es noch einmal, diesmal streichelt er ihr, für alle sichtbar, den Oberschenkel. Die junge Frau reagiert sehr heftig. Niemand leistete ihr Beistand. Sie stand auf und ging weiter nach vorn. Der Tunesier lächelte dem »Sittenstrolch« anerkennend zu.
- 3) An der fünften Haltestelle steigt ein neues Opfer ein, diesmal ein junger Mann. Wir hatten für diese Rolle einen hübschen Schauspieler ausgesucht. Kaum war er eingestiegen, begannen die zwei Schauspielerinnen, die an der Tür standen, sich über sein Aussehen zu unterhalten. Nach einigen Minuten machte sich die eine an ihn heran und fragte ihn nach der Uhrzeit. Er gab Auskunft. Dann fragte sie ihn, wo er aussteigen werde. »Ich wüsste nicht, warum Sie das interessieren könnte. Ich frage ja auch nicht,

wo Sie aussteigen.« »Aber Sie hätten mich danach fragen können. Dann würde ich antworten: Ich steige >Republique< aus. Wir können zusammen aussteigen, spazieren gehen oder zusammen eine Tasse Kaffee trinken.« Diese ungewohnte Szene verschlug den Fahrgästen zunächst die Sprache. Der junge Mann versuchte sich zu entziehen, aber sie hielt ihn fest: »Weißt du, ich finde dich irre, du siehst unheimlich toll aus.« Vergebens versuchte sich der junge Mann loszumachen. Da wurde es einigen Fahrgästen zu bunt, und sie ergriffen einhellig Partei gegen die beiden Frauen. Der »Sittenstrolch« von vorhin kam dem jungen Mann zu Hilfe. Die junge Frau, das »Opfer«, stellte sich auf die Seite der beiden jungen Frauen, mit dem Argument, ihr hätte vorhin niemand geholfen, und wenn ein Mann unbehelligt eine Frau belästigen dürfe, dann hätten Frauen das gleiche Recht.

- 4) Zu dritt greifen die Frauen jetzt den »Sittenstrolch« an, der sich aus dem Staub macht. An der nächsten Station steigen sie aus. Die Schauspieler, die sich nicht an der Szene beteiligt haben, bleiben im Wagen, um die Meinung der Fahrgäste über den Vorfall zu hören und gegebenenfalls ein Gespräch über die Belästigung von Frauen in der Pariser Metro in Gang zu bringen. Um sicherzugehen, dass alle Fahrgäste den Vorfall mitbekommen haben, fragt die Mutter ihren kleinen Jungen, ob er bemerkt habe, was soeben geschehen ist. Der Junge leiert mit lauter Stimme den ganzen Vorfall herunter, damit jeder es hören kann.

Jedesmal, wenn wir solche Szenen spielten, kam es zu aufschlussreichen Auseinandersetzungen. Ein älterer Mann verteidigte mit Nachdruck das männliche Vorrecht: »Das ist nun mal ein Gesetz der Natur!« Für ihn war das Verhalten des Mannes Ausdruck eines »Naturgesetzes«, das gleiche Verhalten bei einer Frau jedoch »abweichend«. Eine ältere Dame bekundete Verständnis für die junge Frau: »Er ist wirklich sehr hübsch. Aber das geht zu weit.« Ein Mann behauptete, wenn eine Frau belästigt werde, sei sie »selber daran schuld«. Seine Frau saß neben ihm.

Der »Tunesier« nutzte die Gelegenheit: »Meinen Sie das wirklich? Dass ein Mann das Recht hat, in der Metro eine fremde Frau anzufassen?« »Natürlich!« »Dann haben Sie wohl nichts dagegen, dass ich Ihre Frau anfasse?« Er machte Anstalten dazu. Fast wäre es zu einer Schlägerei gekommen. Der »Tunesier« musste sich entschuldigen. Er stieg noch vor der vereinbarten Haltestelle aus. Einmal löste unser Stück einen solchen Skandal aus, dass die Bahn nicht mehr weiterfahren konnte. Der Fahrer selbst war an der Haltestelle ausgestiegen, um nachzusehen, was vorgefallen war. Unsere Schauspieler hatten nicht mit dieser Situation gerechnet und improvisierten munter weiter.

Eines hat diese Szene, so oft wir sie spielten, ganz bestimmt klargemacht: Kein Mensch hat das Recht, in die Freiheit eines anderen einzugreifen. Aber um wirklich etwas zu verändern, müsste diese Szene, wie eingangs gesagt, mehrere hundertmal gespielt werden. Dann würden die Zuschauer aus ihrer Passivität aufwachen und lernen, sich in ähnlichen Fällen richtig zu verhalten.